

Urs Dickerhof

Kleine blaue Nacht

**Notizen vom Tal
mit Hörstück auf CD**

verlag die brotsuppe

www.diebrotsuppe.ch

ISBN 978-3-905689-17-4

Alle Rechte vorbehalten
© 2008, verlag die brotsuppe, Biel/Bienne

Bild auf dem Umschlag: Urs Dickerhof, I'm just a singer (in a Rock'n Roll Band),
1991, Mischtechnik auf Zeitung, 59.5 x 37 cm

Sämtliche im Buch abgebildeten Werke von Urs Dickerhof
befinden sich in öffentlichem oder privatem Besitz

Layout: Ursi Anna Aeschbacher, Biel/Bienne
Herstellung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.ddb.de> abrufbar.

Da nahm Pilatus Jesus und liess ihn geisseln. Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurkleid an, traten zu ihm und sprachen: «Sei begrüßt, lieber Judenkönig!» und gaben ihm Backenstreiche. Da ging Pilatus wieder heraus und sprach zu ihnen: «Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, dass ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde.» Also ging Jesus heraus und trug eine Dornenkrone und ein Purpurkleid. Und Pilatus spricht zu ihnen: «Sehet, welch ein Mensch!» Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schrien sie und sprachen: «Kreuzige!» Kreuzige!» Pilatus spricht zu ihnen: «Nehmt ihr ihn hin und kreuzigt ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm.»

Johannes, Kapitel 19, Verse 1 bis 7, nach Luther

Urs Dickerhof malt Bilder zum Pilatus-Zitat «Ecce homo» und begleitet diese Arbeit, wie er das meistens tut, mit literarischen Einträgen in ein Notizheft; später nennt er sie die «Notizen vom Tal».

Er fährt für diese Arbeit ins Tessin. Schriftlich dokumentieren wir die entstandenen Bilder und Worte.

Den gesamten Text «Notizen vom Tal» hat mischa d. vertont. Er findet sich als Hörstück auf der CD hinten im Buch. Maya Arber und Francesco Micieli lesen.

«Das Aufgreifen des menschlich-tragischen Aspektes am Schicksal Christi, das Aufführerische an seiner Person wie an seiner Lehre hat Urs Dickerhof bei dieser Arbeit im Sinne gehabt. Er hat versucht, die Gefahren auszumachen, die sich der Mensch mit eigener Hand herbeizuführen bemüht, in seiner selbstmörderischen Sucht, den anderen Menschen, die Natur, das Weltall zu beherrschen.» Peter Spielmann (in: Spiegel, acht Aufsätze zu Urs Dickerhof, édition clandestin)

Urs Dickerhof schreibt: «Seit jeher beschäftigte ich mich mit dem *homme mécanique* als einer Chiffre, um von der Abhängigkeit des Menschen zu berichten – *l'homme machine* – der der Technik ausgelieferte Mensch, der kleine Schritt zum Roboter, der manipulierbare Mensch, der Mensch am Rande des Abgrunds der verspielten Freiheit: Chiffren entscheiden – schon lange nicht mehr der humane (oder humanistische) Massstab ethischer Möglichkeiten – unsere verspielte Zukunft, die unsere Gegenwart bestimmt.»

Und Plinio Martini lässt den Richter Venanzio in seinem Roman «Il fondo del sacco» sagen: «Ich bemühe mich nur, zu verstehen. Das scheint mir die einzige ehrliche Arbeit zu sein, die der Mensch mit seinem Kopf leisten kann.»

Zurück im Tal

Vis-à-vis, der Berg trägt eine Wolkenschattenmütze. Ich bin zurückgekehrt in das Tal meiner Jugend. Das steinengefügte Haus hat sich äusserlich kaum verändert. Es dämmert wie schon vor vielen Jahren unter den gewundenen und ausgreifenden Ästen der Bäume, die es umzingelt halten. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es einmal nicht alt ausgesehen hat, ebenso verwittert wie die Felsen, ist mir, als würde es seit urewigen Zeiten hier stehen. In der Mittagshitze verhällt mein Schritt auf dem Steinplattenweg. Meine Finger riechen nach der Minze, deren Blätter ich eben abgestreift und zerrieben habe. Vom granitenen Tisch unter der Pergola geht der Blick ungehindert zum schlanken Campanile im nächsten Dorf, von dem zu jeder vollen Stunde die Glocken zu hören sind. Rundherum ragen grosse, schweigende Berge, bis zu den Gipfeln bewaldet. Und die Hortensien meines Vaters blühen unverändert tiefblau. Selbst die Eidechsen scheinen diejenigen von früher zu sein. Ich erkenne die kaum sichtbare Fussspur, den vertrauten Pfad zur Schlucht mit dem Wasserfall und den Becken voll tiefgrünem Wasser. Ich atme den Geruch der blassrosafarbenen Rosen ein, die an den beiden einzeln stehenden Palmen emporranken. Ich bin voller Erinnerungen, die nur für mich Wirklichkeit sind, die mir eingeprägt sind, deretwegen ich mit heftig klopfendem Herzen hin und her gehe, und die doch immer wieder zerfliessen, wie die Konturen der Berge im flimmernden Mittagssonnenlicht.

Am Anfang war der Clown

Doch doch, das Spiel mit dem Leben ist auch eine Wirklichkeit: «Der Narr als der befreite Geist erkennt instinkthaft die Schwächen, Illusionen, Ängste, Nöte und die Krankheit der Welt und hält sie dieser mit Gleichnissen vor Augen. Die archetypische Kraft des Narren gibt einem intuitiven Geist viele Möglichkeiten, die un-erhörte Wahrheit vorzuführen.»

Ecce homo (I)
1989, Mischtechnik auf Papier, 56.5 x 45 cm



Erinnerungen an einen Mr. Freedom

I – Mr. Freedom est arrivé. Das war 1968. Jetzt, sein Antlitz der Vergangenheit zu- gewandt und so eine ununterbrochen andauernde Katastrophe vor Augen, vermag er sich für die Zukunft keine auch noch so geringe Hoffnung mehr auszudenken.

9 – Das Atelier als ein Ort geistiger Unruhe: Durch verschiedenste Blickwinkel sich verändernde Wirklichkeit erwächst Atmosphäre, bildet sich ein Kräftefeld, und die Botschaften werden zu Spiegelungen in den Phantasien der Betrachter.

10 – Wer zur Erhaltung und Entwicklung der Demokratie in seinem Staat beitragen will, sorgt sich darum, dass menschliche Eigenarten in ihrer gesamten Vielfalt und nicht nur als statistischer Durchschnitt ernst genommen werden. Folgerichtig ver- steht er sich und seine Arbeit nicht als etwas Institutionelles, zwar als einen Teil des Staates, aber nicht als dessen verfügbares Instrument.

II – Mani Matter, der zu früh verstorbene Rechtskonsulent der Stadt Bern: «Dass einer von einem Standpunkt aus, den wir nicht teilen, seine Betrachtungen anstellt, heisst nicht, dass diese Betrachtungen für uns wertlos sind. Es ist möglich, dass er von dort aus Dinge sieht, die uns von unserem Standpunkt aus entgehen.»

12 – Was wir als Einzelne tun können, ist wenig: Nur das Unsrige!

13 – Vieles wird sich als vergeblich erweisen, und ohne Erbarmen.

14 – Das Schweigen der Nacht ist auch ein Bild.

Ecce homo (2)

1989, Mischtechnik auf Papier, 56.5 x 45 cm



Am Rande des Abgrunds

Das alles wünsche ich nicht einmal den Schlangen!

Ecce homo (3)

1989 bis 91, Mischtechnik auf Papier, 56.5 x 45 cm

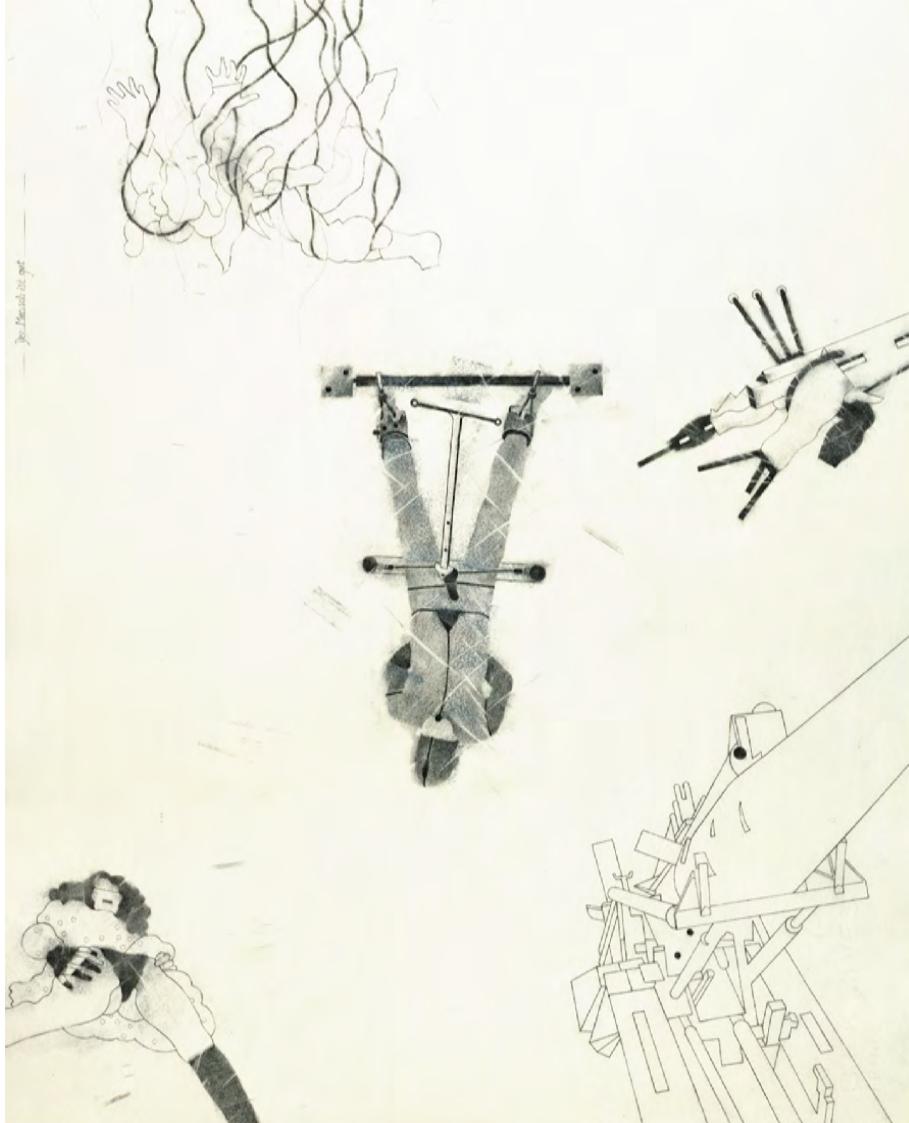


Der Mensch ist gut

Das Gewitter vom gestrigen Abend hat das Wasser im sonst nur leise glucksenden Bach anschwellen lassen. Die Luft ist feucht und schwül, und ich habe Mühe, mich zu konzentrieren. Ich verspüre aber auch eine geheime Freude am Nichtstun. Auf dem Tisch ein begonnenes Blatt mit dem Titel «Der Mensch ist gut». Es hat sich seit Stunden nicht verändert. Ich rauche. Ich nippe an einem Ristretto und trinke einen Schluck Amaretto di Saronno. Ich blättere in einer Illustrierten. Eine Anzeige verspricht jeder Mutter die feine Haut ihrer Töchter. Die Berichte von den Fronten sind ein journalistisches Spektakel, und kein Sieg ist zu billig, um nicht gefeiert zu werden. Alles ereignet sich mit der grössten Selbstverständlichkeit, die Meinungen sind gemacht, und keine Ahnung soll uns beunruhigen. Aber unvermittelt, wie ein Windstoss, bricht das Wissen um das Böse herein, nimmt sprunghaft von mir Besitz. Nichts ist mehr harmlos, nichts Einzelnes ist mehr wahr, nur alles im Neben- und Durcheinander, die Hoffnungslosigkeit, die Sehnsucht nach Geborgenheit, ein voller Bauch in der bequemen Liege ebenso wie die Empfindung der Grausamkeit beim Anblick verstümmelter Kinder. Wir sind Gescheiterte. Welche Ironie, die Leistungen unseres Verstandes noch immer mit Schusswaffen zu unterstreichen. Katastrophen und Gemeinheiten sind zwischen gespreizten Schenkeln ebenso gehortet wie in Kirchen und Klöstern. So wie der Schweiß aus allen Poren tritt, wenn eine verlässlich gemeinte Ordnung ohne jede Warnung ins Wanken gerät, hat sich urplötzlich das Unheil in mein Denken eingenistet. Willig lasse ich mich ins Dunkel treiben.

Ecce homo (4)

1989, Mischtechnik auf Papier, 56.5 x 45 cm



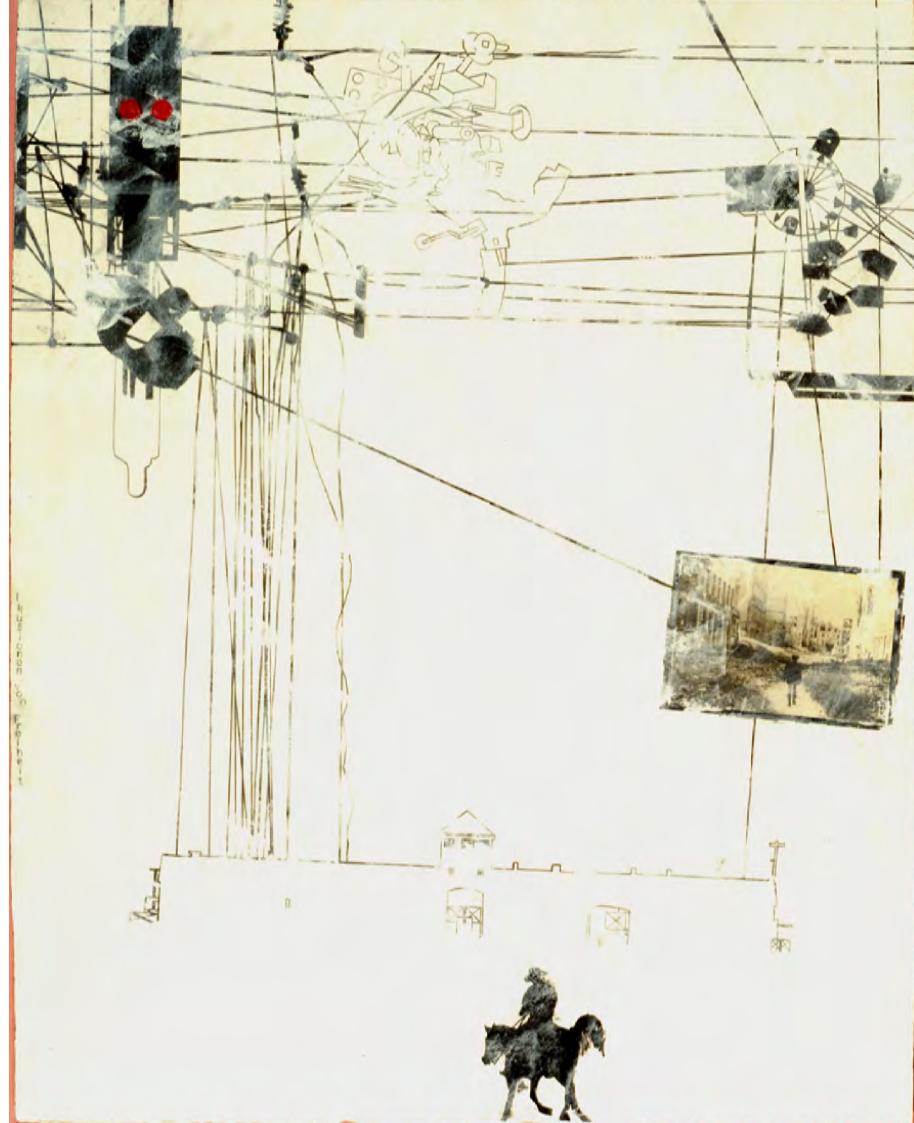
— Do Me a favor —

Illusionen von Freiheit

Tiere wittern Gewitter, lange bevor sie hereinbrechen. Menschen winseln nach Freiheit, lange nachdem sie diese verspielt haben.

Ecce homo (5)

1989, Mischtechnik auf Papier, 56.5 x 45 cm



Le souffleur de la liberté

Ohne Eile im Dorf spaziert. Leute getroffen und dabei von früher gesprochen, das alte Lied. Als gäbe es kein Heute und Jetzt. Zur Mittagszeit im Grotto etwas Käse und Wurst und Wein mit Gassosa bestellt – doch mit dem Kopf bereits wieder beim Bild, an dem ich seit gestern arbeite, beim Verkünder des Rätsels der Freiheit, dessen Standpunkt und Ausdruck mir, dem zeitweilig entfernten Betrachter, die folgenden Notizen entlocken: «Wir sind ständig Teil einer beängstigend uniformierten Menge. Wie viele Namenlose! Um uns (in uns?) dieses Leben einer entindividualisierten Masse: Potentielles Kriegsmaterial – die Anonymität der Masse/der Menge als monströse Anhäufung leblos-lebendiger Materie. Quelle chance pour tous ces souffleurs de n'importe quoi!

Ecce homo (6)

1989, Mischtechnik auf Papier, 56.5 x 45 cm



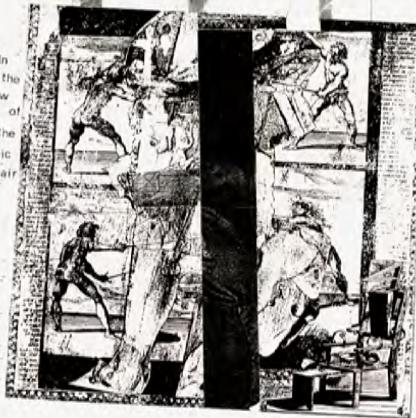
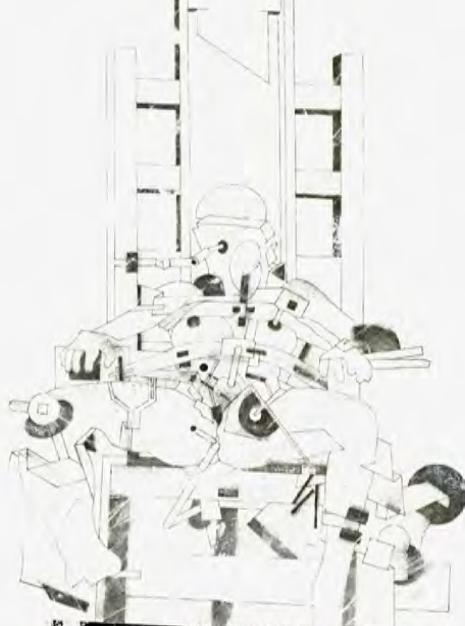
In the Shadow of the Electric Chair

Für Endre Nemes:

Jedes Bild ein Schatten. Jeder Schatten eine Erinnerung. Jede Erinnerung ebenso Gefühl wie Phantasie. Es ist einigermassen einfältig zu behaupten, in einem Bild stecke nie mehr, als man sehen kann: Dann hätte man nie welche verbieten, vernichten und verbrennen müssen! Lieber Endre, wir stehen zusammen ganz schön im Fettnäpfchen, indem wir ziemlich gelassen und trotzdem unmissverständlich unsere etwas komplizierten Bilder entwickeln, ohne darauf zu achten, was gerade Erfolg hat. Doch weil sie unser Leben spiegeln, müssen wir uns ihrer bestimmt nicht schämen, und das ist immerhin etwas! Michelangelo sagte, man male mit den Gedanken. Allez hopp! Lass uns weiterhin hartnäckig aus Gedanken und Ideen fragmentarische Bilder machen, die aufregend viele einfache und ausgeklügelte und entschlossene Bedeutungen haben. Ich trinke auf unser Wohl!

Ecce homo (7)

1989, Mischtechnik auf Papier, 56.5 x 45 cm



In
the
Shadow
of
the
Electric
Chair

Le peintre mécanique

«Die Leute wollen dauernd wissen, wie der Maler dieses getan und jenes gelassen, und wie er selber darüber denkt. Aber es geht sie einen Scheiss an.»

Er gestikulierte, während er redete. Ununterbrochen rauchend argumentierte er sich in eine absonderliche Welt ohne Antworten. «Es wäre mir unerträglich, jemand zu sein, den das Leben begeistert. Malen ist Schwachsinn und Desaster und jede Farbe ein ständiger Irrtum. Du fuchtelst mit dem Pinsel auf einer Leinwand herum, während gleichzeitig an einer Börse die Makler wie wilde Tiere brüllen. In einen schwarzen Himmel tauchen glühende Reiter, während in einem Land nicht weit von hier die irren Lieder von geteilter Erbsensuppe nur verstummen, um von noch abartigeren ersetzt zu werden.»

Er schnappte nach Luft, und Sandro schaute mich fragend an. Aber ich hatte keine Lust zu reden, und er war auch noch nicht zu Ende. «Das persönliche Leben des Malers ist ohne Belang. Über die Bilder hinaus darf nichts von Interesse sein. Sie sind nichts als das Produkt kontrollierter Gestikulation. Der Maler muss eine Maschine sein, und diese Maschine hat alles zu geben, was man von ihr fordert.»

Ich versprach ihm, ein anderes Mal wiederzukommen. Immerhin hatte er mir den Titel zu dem Bild eingegeben, mit dem ich unmittelbar nach unserem Besuch in seinem Atelier begonnen hatte.

Ecce homo (8)

1989 bis 91, Mischtechnik auf Papier, 56.5 x 45 cm